

BRUNO WITTENSTEIN

v|rg

Für alle diejenigen, die Kunst lieben und Inspiration darin suchen –
denn wer inspiriert ist, sieht alles in einem anderen Licht.

Hubert Fricke und Stephan Teiwes

BRUNO WITTENSTEIN (1876–1968)

Leben und Wirken eines Malers,
der die stille Natur liebte

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Stephan Teiwes
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7395-1268-6

Umschlaggestaltung: Stephan Teiwes
Druckvorstufe: Martin Emrich, Lemgo
Druck und Verarbeitung: Lensing Druck, Dortmund
Printed in Germany



Inhalt

Vorwort	6
Einführung	8
■ Der Lebensweg des Malers	
Er liebte die stille Natur	15
Ursprünge der Familie Wittenstein	18
Aufgewachsen in Hamm in Westfalen	20
Studienjahre	21
Von Hamm nach Detmold	26
Leben und Wirken im Fürstentum Lippe	27
■ Erinnerungen und Geschichten	
Der begabte Seminarist	49
Hochzeitsbild	52
Onkel Hugo hat mich geprägt	53
Neue Bedeutung	55
Langjährige Freundschaft	56
Der falsche Kirchturm	58
Zurück in die Vergangenheit	59
Komm doch mal vorbei	61
Bei den Willers	63
Grabbe im Visier	66
Ich wohne im Wittensteinweg	69
Das Rosenbild	71
Präsident des Kabinettministeriums Heldman	72
Präsident Hoover	74
Menschenfreund	75
Himmlische Fügung	79
Portraits in der städtischen Galerie in Schwalenberg	81
Fritz Bartelt lüftet ein Geheimnis	85
100 Jahre Künstlerbund – da biste platt!	87
Wenn er gewusst hätte	88
Rolling Stone	90
■ Galerie	95
■ Anhang	
1928: Schreiben an Hugo Lükermann	182
1936: Ausstellung zum 60. Geburtstag des Malers	182
1954: Antrag bei der Deutschen Künstlerhilfe	183
1960: Bittbrief an die Stadt Detmold	184
Beziehungen zu Max Apffelstaedt und Familie Löns	187
Literatur	188
Danksagung	190
Autoren	192

Vorwort

Ein Stall mit leuchtend rotem Dach, etwas versteckt hinter einem Hügel mit Sandabbruch. Das Motiv besticht durch seine Farbigkeit, einfache Formen und den kräftigen Pinselstrich. Worum geht es hier? Der Ort scheint beliebig. Stark ist die Komposition aus dem einfachen Stall und der ausdrucksvollen Landschaft, geprägt durch den übergroßen Sandabbruch und Gewächsen, die sich wie Kriechwesen über den Sand ausbreiten. Rot, Grün und Blau sind neben den Sandfarben dominierend – der Maler Bruno Wittenstein wählte bewusst die Grundfarben und gibt damit einen wichtigen Hinweis, worum es ihm ging: die Schönheit, Ruhe und Wahrhaftigkeit, die vermeintlich einfachen Motiven in unberührter Landschaft innewohnt und dem Wanderer hier begegnet. Das Gemälde entstand in der Senne, eine durch die letzte Eiszeit geprägte Dünenlandschaft bei Augustdorf, die bis zum heutigen Tag beindruckt.

Bruno Wittenstein war Maler, Naturfreund und Schriftsteller. Er begann seine Karriere kurz vor dem Jahr 1900 als Figuren- und Porträtmaler, folgte dann jedoch der damals neuen Strömung des Impressionismus. Es war eine Zeit großer Umbrüche. Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigten, dass es hinter der offensichtlichen Realität weitere Ebenen der Wirklichkeit gab. Unterdessen verlor die Monarchie an Ansehen. In der Malerei bedeutete dies, sich von alten Motiven und Malweisen zu lösen und einen neuen Weg einzuschlagen. Das tat auch Bruno Wittenstein. Unsere Recherchen belegen, dass der Maler schon in seiner frühen Schaffensperiode in München Motive wählte, welche die Schönheit und Bodenständigkeit einfacher, klassenloser Menschen thematisierten. Etwas später entdeckte der Maler seine Freude an Naturmotiven. Bruno Wittenstein liebte besonders die unberührte Natur, von der er einst schrieb, dass man darin den Ursprung von Märchenfantasien findet. Und so machte Wittenstein diese wesenhafte Natur immer wieder zum Thema in seinen Gemälden und drückte darin deren Lebendigkeit und Seele aus.

Die Geschichte dieses Buches begann im Juli 2014 in einem unaufgeräumten, dunklen Keller in Detmold. Infolge einer Haushaltsauflösung stießen Eckhardt und Stephan Teiwas hier in einem gefühlten Meer von gelagerten Gegenständen, hinter alten Möbeln auf mehrere Gemälde. Wie sich herausstellte, stammten diese Gemälde aus dem Nachlass von August Willer, dem ehemaligen Leiter der örtlich bekannten Malerfachschule in Detmold. Willer war Handwerker durch und durch und hatte sich als Autodidakt Portrait- und Landschaftsmalerei selbst beigebracht. Doch einige der entdeckten Gemälde waren im Malstil völlig anders als die von Willer und signiert mit „Wittenstein“. Eine erste Recherche ergab, dass diese Gemälde offenbar der Kunstmaler Bruno Wittenstein angefertigt hatte, der über viele Jahre in Detmold wirkte und lange Zeit in dem Wohnhaus von August Willer lebte.

Obwohl Bruno Wittenstein mit dem Lippischen Künstlerbund die erste Vereinigung bildender Künstler in Lippe gründete und einst als wichtige Persönlichkeit in Detmold geehrt wurde, gab die Literatur wenig über ihn preis. Seine Werke waren nur vereinzelt abgebildet. Wo waren die Gemälde von Wittenstein geblieben? Und wer war dieser Maler, der als in der Bevölkerung beliebt und verarmt galt? Es schien, als sei er in Vergessenheit geraten. Die Neugier von Webjournalist Stephan Teiwas stieg. Es erschien ihm reizvoll, die Spuren der Vergangenheit aufzunehmen und den Fall aufzurollen, um der Geschichte einige Geheimnisse zu entlocken. Dabei traf er auf Hubert Fricke, langjähriger Kunstreund und -sammler aus Detmold-Hiddesen. Der entdeckte seine Begeisterung für Bruno Wittenstein und dessen Malkunst. Fricke und Teiwas machten sich nun gemeinsam auf die Suche nach Gemälden und Dokumenten, sowie Menschen, die noch etwas über den Maler wussten. Große Unterstützung kam von vielen wunderbaren Menschen, die Gemälde von Wittenstein aufbewahren und Erinnerungen in sich tragen, ebenso von den Archiven in Detmold und Hamm, dem Lenbachhaus in München, sowie



Schafstall im Lippischen Süden 1948

den Kunsthochschulen in Berlin und München. Der Heimatverein Heiligenkirchen setzte sich besonders für das Andenken Bruno Wittensteins ein, der vor Ort und in der Umgebung mehrfach gemalt hatte. Weitere großartige Hilfe kam vom Lippischen Heimatbund und der Kulturagentur des Landesverbandes Lippe. Erstmals können wir der Öffentlichkeit ein umfassenderes Bild von dem Lebenswerk des sympathischen Künstlers Bruno Wittenstein präsentieren. Doch wir sind damit nicht am Ende – neue Fragen sind aufgetaucht. Unsere Recherchen gehen weiter.

Hubert Fricke, Detmold-Hiddesen
Stephan Teiwes, Zürich
27. Februar 2021
(Bruno Wittensteins 53. Todestag)

Sie können uns helfen! Wir suchen Zeitzeugen rund um Bruno Wittenstein, seine Gemälde, Studienzeit und Familie. Haben Sie Informationen zu Wittenstein oder seinen Gemälden aus seiner Zeit in Berlin, Lippe, Hamm, München oder Rom? Wittenstein signierte die meisten seiner Gemälde mit dem Kürzel „BW“. Wir freuen uns über jeden Hinweis!

Einführung

Was haben Ernst von Bandel (Erbauer des Hermannsdenkmals) und Bruno Wittenstein (akademischer Kunstmaler) gemeinsam? Nach beiden wurden Detmolder Straßen benannt: die Bandelstraße im Jahre 1894 und der Wittensteinweg 1971. Der Unterschied: Während Ersterem seit der Einweihung seines Nationaldenkmals im Beisein des deutschen Kaisers Ruhm und Ehre sicher sind, erscheint die Wiederentdeckung des Kunstmalers Wittenstein wie ein Wunder. Wer hat es vollbracht? Stephan Teiweis ist es gelungen, durch unermüdliche Ausdauer und akribische Forschertätigkeit die Spuren des Detmolder Malers freizulegen und zu veröffentlichen.

Bruno Wittenstein ist der Gründer des Lippischen Künstlerbundes, einer Notgemeinschaft bildender Künstler und Künstlerinnen, die 1917 in das amtliche Vereinsregister zu Detmold eingetragen wurde. Die Ziele dieses Vereins sollten sein: Das Interesse der überwiegend ländlichen Bevölkerung an bildender Kunst zu wecken, den Künstler*innen mehr Beachtung zu verschaffen und junge Künstler zu unterstützen. Unausgesprochen blieb die Hoffnung, durch geeignete Maßnahmen, das Kaufverhalten der Lipper positiv zu verändern.

Als außergewöhnlichen Glückfall erwies es sich, dass ein Abgeordneter des Lippischen Landtages, Heinrich Drake (später Landtagspräsident) dem hoffnungsvollen Künstlerbund sehr wohlgesonnen war und dafür sorgte, dass „erhebliches Geld“ für die Ausgestaltung aller Lippischen Schulen mit zeitgenössischer Kunst zur Verfügung gestellt wurde.

Auch Bruno Wittenstein profitierte von dieser öffentlichen Maßnahme, musste aber trotzdem als Zeichenlehrer am Detmolder Lehrerseminar für sehr mäßiges Entgelt unterrichten, um seine Familie ernähren zu können. Von den damaligen Mitgliedern des Lippischen Künstlerbundes war er vermutlich der Bedürftigste und deshalb permanent auf der Suche nach Porträtaufträgen und Landschaftsmotiven. Letztere eigneten sich auch zum Begleiten von Arztrechnungen und Mietfor-

derungen. Dabei lieferte er immer höchste Qualität und entwickelte eine ganz eigene Farbwahl, die vielen seiner Bilder eine expressionistische Wirkung verleiht. Für den von ihm ins Leben gerufenen Künstlerbund war das größte Problem, für ihre Ausstellungen geeignete Räume zu finden. Meistens handelte es sich um Gasthäuser, die nur sparsam beleuchtet waren und viel Arbeit verlangten, um den Bildwerken die ihnen zustehende Wirkung zu verleihen. Ein baufälliges Gebäude im Detmolder Palaisgarten erwies sich trotz gründlicher Renovierung als ungeeignet, weil wegen der Feuchtigkeit der Wände Bilderrahmen sich verzogen und Papierarbeiten, von Schimmel befallen, unansehnlich und wertlos wurden. Immerhin trug dieses Gebäude den stolzen Namen „Landeskunsthalle“.

Zu dieser Zeit (1926) bestand der Bund aus elf Mitgliedern: August Eberth, Bernhard Carl Ewerbeck, Alwine Gerda Ewerbeck-Spiethoff, Carl Henckel, Robert Henckel, Walther Kramme, Christian Kreutzfeld, Ernst Meier-Niedermein, Ernst Rötteken, Walter Steinecke und Bruno Wittenstein. Seit 1926 war Ernst Rötteken Vorsitzender und Bruno Wittenstein Schriftführer des Lippischen Künstlerbundes. Diese kleine Gruppe hatte sich durch Ausstellungen in Lippe bekannt gemacht und offensichtlich eines ihrer Satzungsziele erreicht, nämlich das Interesse für bildende Kunst bei der lippischen Bevölkerung zu wecken. Denn im Zusammenhang mit einer 1930 in Detmold stattfindenden Ausstellung von zeitgenössischer Kunst erwähnte die Lippische Landes-Zeitung über 500 kunstinteressierte Lipper, die unter anderen für das Zustandekommen dieses Events gesorgt hätten. Demnach existierte also damals bereits ein regionaler Kunstverein. Wahrscheinlich erscheint, dass Ernst Rötteken, der seit 1926 als Kunsterzieher am Detmolder Leopoldinum fest angestellt war, ausschlaggebend seine Hände im Spiel hatte, um mit dieser hochkarätigen Kunstschauspiel das Publikum aus „seiner seelischen und geistigen Bedürfnislosigkeit“ zu erwecken. Dazu gab es Führungen unter pädagogischer Leitung für Schüler- und Schülerinnengruppen.

In der vom Berliner Kunsterzieherverband zusammengestellten Schau moderner Kunst gab es Werke von Lovis Corinth, Willy Jaeckel, Käthe Kollwitz, Max Pechstein und vielen anderen geachteten Künstlern zu erleben. Alle Mitglieder des Lippischen Künstlerbundes hatten jeweils mehrere Gemälde, Grafiken oder Skulpturen ausgewählt und waren in die Gesamtschau integriert. Bruno Wittenstein schrieb in der Lippischen Landes-Zeitung, sehr kenntnisreich, einen ausführlichen Bericht zu dieser beachtenswerten Schau deutscher Kunst. Alle Künstler*innen wurden einzeln gewürdigt und ihre Werke für den Ausstellungsbesucher sachkundig interpretierend erschlossen. Ganz besondere Erwähnung fand der Ort der Veranstaltung: Das Landestheater in Detmold als neue Landeskunsthalle! Der damalige „Konzertsaal“, durch Stellwände gut gegliedert und mit viel natürlichem Licht, wurde von Wittenstein als idealer Rahmen für ein intensives Kunsterlebnis gerühmt. Leider blieb es bei dieser einmaligen Nutzung des großen Theatersaales als „Landeskunsthalle“. Lediglich im oberen Foyer fanden in den folgenden Jahren die Weihnachtsausstellungen des Lippischen Künstlerbundes statt.

Über die Zeit zwischen 1933 und 1945 wissen wir wenig. Der Lippische Künstlerbund wurde der Reichskultkammer in Berlin unterstellt und verlor damit seine Eigenständigkeit als eingetragener Verein. Repressalien sind nicht bekannt. Vermutlich widersprachen die heimatverbundenen Landschaften und Genreszenen der Lippischen Künstler*innen nicht der „Blut- und Bodenideologie“ der damaligen Machthaber.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs begann für den Lippischen Künstlerbund eine große Wandlung. Die Mitgliederzahl verdoppelte sich schlagartig und stieg von kaum mehr als zehn auf über vierzig. Dafür gab es zwei Ursachen: Schon während der letzten Kriegsjahre waren viele Künstlerfamilien wegen der zunehmenden Bombenangriffe auf das Ruhrgebiet in das abgelegene Lippe evakuiert worden. Darunter befanden sich viele Lehrer der Folkwangschule Essen und sonstiger

Kunstinstitutionen. Daran lag es, dass u.a. Thomas Grochowiak nach Holzhausen/Externsteine und Karl Ehlers nach Detmold zu ihren inzwischen in Lippe lebenden Familien zurückkehrten und sofort Anschluss an den hiesigen Künstlerbund suchten.

Zur selben Zeit kamen viele akademisch ausgebildete Künstler*innen als Flüchtlinge aus dem Osten nach Lippe, um hier Fuß zu fassen. Auch aus dieser Gruppe seien nur zwei Namen genannt: Sibylle Dotti und Emil Schulz-Sorau, die beide für die weitere Entwicklung des Lippischen Künstlerbundes eine maßgebliche Rolle gespielt haben.

Wieder war es Heinrich Drake, 1945 von der britischen Besatzungsmacht als Landespräsident eingesetzt, der dem stark angewachsenen Künstlerbund auf die Sprünge half. Er beauftragte den damaligen Vorsitzenden Karl Henckel, eine satzungsggebende Versammlung einzuberufen, um den Verein neu zu formieren. Am 5. März 1946 schreibt der frisch gewählte Schriftführer Thomas Grochowiak ins Versammlungsprotokoll, dass der Bund gehalten sei, sich zu „demokratisieren“ und das „Führerprinzip“ abzuschaffen. An dieser Mitgliederversammlung hat Bruno Wittenstein nachweislich teilgenommen. Danach verliert sich seine Spur. Offenbar hat er von nun an im Vereinsleben keine Rolle mehr gespielt. Diese Vermutung wird gestützt von einer Erwähnung in dem 1982 erschienenen Katalog zum 65-jährigen Bestehen des Lippischen Künstlerbundes, in dem Bruno Wittenstein als 1960 verstorbenes Mitglied aufgeführt wird. Acht Jahre vor seinem wirklichen Tod am 27. Februar 1968 weiß in dem von ihm gegründeten Verein offenbar niemand mehr von ihm.

Günter Schulz, 1. Vorsitzender des Lippischen Künstlerbundes von 1994 bis 2018

Folgende Doppelseiten:
Lippische Schweiz, ca. 1936
Obere Mühle, Detmold, 1955